Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 4 (1918)

Heft: 51

Artikel: "Lerne gehorchen!" [Schluss]

Autor: L.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539802

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 25. Jahrgang.

sür die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Prof., Luzern, Bistensftr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule :: Die Lehrerin — Bücherkatalog

Geschäftsstelle ber "Schweizer-Schule": Cberle & Richenbach, Ginfiebeln. Schriftleitung ber "Schweizer-Schule" Luzern: Postcheckrechnung VII 1268.

Inhalt: "Lerne gehorchen!" — Stellennachweis. — Bitte um eine Weihnachtsgabe. — Für die Heibenmission. — Schulnachrichten. — Lehrbücherzentrale des Erz.-B. Basel. — Preßsonds. Beilage: Volksschule Nr. 24.

"Lerne gehorchen!"

(Eine padagogische Betrachtung zu den Zeitereignissen.)
(Schluß.)

Der Sozialismus in seinen versichiedenen Schattierungen — der Sohn des Liberalismus.

Und der Sohn sprach (oder soll ich sagen: spricht?) zum Vater: Bater, wir wollen teilen, oder noch besser: wir wollen die Rollen vertauschen. Du bist reich, ich bin arm. Wer gibt dir das Recht, reich zu sein, und wer befiehlt mir, ärmer zu sein als du? Etwa deine Macht? Aber siehe nur meine Arme und meine Faust! ich bin so stark wie du. — Du regierst, ich soll gehorchen. Aber woher leitest du dein Recht ab, zu regieren? Und wo steht es geschrieben, daß ich gehorchen soll? Du stüßest dein Recht auf die Zahl deiner Bajonette. Aber wenn auch ich Bajonette Und wenn auch ich Kugeln schmiede? gieße? Vater, ich bin volljährig geworden, ich bin so intelligent wie du; beine Beit ist vorüber: ob du irgendwo als einziger Allmächtiger ein Bolt regierst, oder ob du in einem brüderlichen Siebnerkollegium sigest, das ändert nichts an der Tatsache: deine Zeit ist vorüber, du bist alt und unbrauchbar geworden, du hast zu wenig Verständnis für die Buniche meines jungen Berzens. — Mit den nämlichen Argumenten, mit denen du vor hundert und etwas mehr Jahren Gott und deine Amts=

vorgänger entthrontest, fordere ich dich auf: verlaß deinen Blaß! Und solltest du nicht für diesen friedlichen Ausgleich zu haben sein, dann brauche ich die nämlichen Mittel, mit denen du selber vor hundert Jahren Gott und deine Amtsvorgänger stürzetest: brutale Gewalt.

Also sprach der Sozialismus, der Sohn des Liberalismus.

Und als der Vater reklamieren wollte und feinen Sohn einen ewig unzufriedenen, unbotmäßigen, ungezogenen Bengel nannte, da fuhr dieser mit erhobener Stimme fort: Bater, du nennst mich einen Unzufriedenen: aber du selbst hast mich dazu gemacht. Du hast mir die Tore des himmels verschlossen, du hast mir die Aussicht in ein besseres Jenseits verbaut; wie sollte ich jest zufrieden sein mit meinem allzu armen Erdenlose? Deine Bertrauten haben mir das Frühlingslied des künftigen Erdenglückes vorgesungen: "ein neues Lied, ein besseres Lied, o Freunde, will ich euch dichten; wir wollen hier auf Erden schon das him= melreich errichten." — Du nennst mich ungezogen und ungehorsam; aber du selber hast mir die Furcht vor einem gesetzgebenden, einem gerechten und immer strafenden Gotte genommen; du selber hast die Geschichte von den 10 Geboten des Sinai als

Märchen erklärt, gut genug, kleine Kinder damit zu schrecken. Und damit wir ja nicht mehr zum Glauben an die Märchen ber Bibel verführt würden, hast du diejenigen, die diese Märchen predigen, vor unsern Augen verspottet und hast sie Pfaffen genannt und haft uns gefagt, das feien die Feinde des wahren Erdenglückes und jedes wahren menschlichen Fortschrittes. — Die einzige Religion, die das Leiden und die Armut und die Entbehrung und harte Arbeit geduldig und menschlich stark ertragen lehrt, das Christentum, haft du selber einen überwundenen Standpunkt genannt, und du haft uns auf Rietsiche verwiesen, den großen Totengräber des Christentums. — Wohl hast du große, reiche Schulhäuser gebaut, und du hast auch uns darin aufgenommen, und du hast auch uns darin denken gelehrt; dafür danken wir Aber in diesen Schulhäusern drinnen haben wir gehört, der höchste Zweck aller menschlichen Bildung, alles menschlichen Fortschrittes sei der: das Menschenleben zu verschönern, neue und immer süßere Genugmittel zu erzeugen und den Menschen zu immer raffinierterem Gebrauch dieser Genugmittel zu befähigen. Und wir glaubten an dieses Evangelium. Aber wir meinen, dieses Evangelium musse für alle Menschen verkundet sein, nicht nur für einige wenige. Und wenn wir an deis nen vornehmen Villen vorbeigehen mit den üppigen Blumengärten davor und dann an unsere elenden Mansarden denken; und wenn wir dich mit deinesgleichen an reichen Tischen sigen sehen, während bei uns zu Hause die Kinder hungern muffen; und wenn wir deine Familie im Luxusauto von einem sonnigen Fleck Erde zum andern rasen seben, mabrend wir mit rußigen Besichtern aus der Fron des Fabritrauches kommen; da erwacht allemal der Reid in unserer Seele. Da kommt über uns mit Allgewalt der Hunger nach deinen Genüssen, die Sehnsucht nach deinem himmel. Einen andern himmel, so versichertest du uns, gibt es ja nicht, oder wenigstens sei er sehr problematisch. Und darum noch einmal: was dein ift, ist auch mein; was dein ist, muß auch mein werden! Ich fordere es im Namen des Evangeliums, das du selbst mich lehrtest.

IV.

So kam es! So sprach der Sohn zum

Vater sich von dieser doch so gewaltigen Beredsamkeit nicht überzeugen laffen wollte, schritt der Sohn zu dem Mittel, das der Vater ihn vor hundert Jahren gelehrt hatte: zur Gewalt. Vor paar Tagen sollte Ab= rechnung sein zwischen Vater und Sohn auch in unserm Lande. Wer ist stärker, Vater oder Sohn? So lautete die Kür diesmal noch war der Later stärker als der Sohn. Nein, doch nicht! Denn er verdankt seinen Sieg nicht der eigenen Logit und nicht der eignnen Stärke, sondern der Logik unserer Schulen und der Gesundheit und Stärke unserer Jugend, d. h. der Gesundheit und Zuverlässigfeit der Autoritätspädagogik.

Diesmal noch war der Bater stärker. Aber der Bater wird älter und schwächer, und der Sohn wächst und wird stärker. Und wer wird beim nächsten Ringen, bei der nächsten Abrechnung, stärker und darum Sieger fein? Wenn der Bater ben Ginfluß der Autoritätsschule weiterhin zurückdrängt? Wenn der Vater den Vertretern der Autoritätspädagogik wirklich kündet auf nächstes Frühjahr? Wer wird ihn beim nächsten Musschwinget mit seinem Sohne — retten?

Mein etwas jäher Tischnachbar lehrt so: der Bater soll nur paar Hunderte oder auch Tausende von diesen ungezogenen Söhnen mit dem Maschinengewehr niedermähen! dann wird es schon Ruhe geben, dann sind des Vaters grüne Sessel und sein ganzes Vermögen und sein kostbares Leben gerettet für ewige Zeiten. So die Wethode meines etwas raschen Tischnachbars. Und Tausende von links und sogar von rechts glauben an dieses Beilmittel; sie wollen mit der nämlichen geschwinden Antwort den "Zwischenfall" erledigen und die ganze ungezogene Jugend aus der Welt schaffen.

Aber das ist doch eine alte Geschichte: mit Kolbenschlägen tötet man teine Ideen, auch mit Maschinengewehren und handgranaten nicht. Damit totet man bloß Menschen, aber man schafft damit die Logit, die unheimliche Logit eines Gedankens

nicht aus der Welt.

Der Vater des ungeratenen Sohnes ist für eine mildere Lösung; er ist für einen Rompromiß. Rompromisse sind ja immer die schlauen Auswege solcher, die ihrer Sache nicht mehr so recht trauen. Vater fing also an, mit dem Sohne zu Diese Bädagogik ist aber unterhandeln. Vater mit furchtbarer Logik. Und als der | immer etwas riskiert; man gesteht damit

ein: du hast zum guten Teile Recht, und ich hatte bemnach zum guten Teile Unrecht.

Man unterhandelte. Der Bater versprach dem Sohn und seinen Anhängern paar Dutend heißbegehrte Sessel im Bunsdeshaus in beschleunigter Lieferung, er versprach im Gesetbuche paar junge Paragraphen, einen kürzern Arbeitstag und einen schwerern Arbeitslohn. Und er meint, damit die Sache endgültig erledigt zu haben, nicht nur ein, sondern überhaupt das Heilmittel für alle sozialen Schwierigkeiten gefunden zu haben.

Aber das ist doch nur halbe Arbeit! Das heißt man die Entscheidung nur hinausschieben. Damit ist der Sohn nicht bekehrt, er ist nur vorübergehend etwas beruhigt. Der Hunger wird wieder kommen. Die Sache wird nur besser, wenn der Sohn sich bekehrt. Und damit das geschieht, muß zuerst der Bater sich bekehren, muß der Bater dem Sohn eine

gang andere Erziehung geben.

Man scheint ja wirklich auch auf des Vaters Seite das bange Gefühl zu haben, man hätte einen Phrrhussieg ersochten. So will es mir scheinen, wenn ich gewisse Zeitungen lese. Wenn man mitten im "Siegesrausche" schreibt: die Schweiz ist noch nicht reif für den Bolichewismus, so ist es mir, als höre ich zwischen den Zeilen heraus das bange Geständnis: sie ist heute noch nicht reif, aber sie wird es vielleicht morgen oder übermorgen werden. So denkt ja auch der geschlagene Sohn. seinen Kommandos bei den Ruckzugsgefechten vernahm man ganz beutlich das Bersprechen: wir werden wieder tommen: vielleicht schon morgen, oder dann gang sicher übermorgen; und das nächste Mal werden wir siegen, mit Ra= turnotwendigfeit, mit mathemati= scher Sicherheit werden wir siegen.

"Wir werden wiederkommen" — "vielleicht morgen, ganz sicher übermorgen" —
"wir werden siegen, mit Naturnotwendigkeit siegen": das sind furchtbare Versprechen, die keine Logik des Vaters zu entkräften vermag. —

Und die Katastrophe würde auch nicht vermieden, nicht einmal hinausgeschoben, wenn man das täte, wozu türzlich ein bürgerliches Blattermunterte: "die historischen Parteien sollen sich zusammentun, alles Trennende zurückbrängen und alle gemeinsamen Gesichtspunkte zusammenraffen."
— Das hieße sogar die Entscheidung be-

schleunigen; denn das hieße doch, daß die einzige Autoritätspartei auch noch die Hälfte ihrer Grundsäße preisgäbe.

Es gibt nur ein Mittel: der Vater muß sich bekehren. Der Vater muß

den Sohn anders erziehen.

Das Unheil sing an, als man die religiöse Autorität absetze, als man das älteste und ehrwürdigste Gesetzbuch der Menschheit verbrannte, das kirchliche. Das Unheil sing an, als der Liberalismus die Kirchenregierung und dann auch die Weltregierung übernahm. Soll es wieder besser werden, so muß zuerst der Liberalismus abdanken. Es genügt nicht, daß diese oder jene liberale Regierung zurücktritt, um einer andern, wieder liberalen Regierung Platz zu machen; der Liberalismus als solcher, als System muß abdanken.

Das llebel hat angefangen, als man die Papstbulle und das kirchliche Gesethuch verbrannte; soll es wieder besser werden, so muß man die liberalen Zeitungen verbrennen; man muß die liberalen Gefetbücher verbrennen; man muß die liberalen Schulbücher verbrennen; man muß die li= beralen Professoren absetzen; man muß die liberalen Lehrer pensionieren. Mit einem Worte: man muß die Autorität wieder einsetzen. Und zwar muß man zuerst die religiöse Autorität wieder ein= sepen: die Tat vom 10. Dezember des Jahres 1520 muß gesühnt werden. Es muß also zuerst der reli= giöse Liberalismus kapitulieren, bedingungslos kapitulieren, dann wird auch der politische Liberalismus und der wirtschaftliche Liberalismus kapitulieren. Dann wird zwar die Welt nicht zu einem Baradiese, aber sie wird besser; und es ist sicher, daß sie dann nicht zur Hölle wird.

Es braucht also eine Totalrevision der ganzen Gesellschaftsordnung. Mit paar Reformen, mit einigen neuen Paragraphen, mit einigen neuen bis und ,ter und ,quater ist es nicht getan. Es braucht eine Totalrevision im Sinne des Wortes: Lerne gehorchen!" Die Menschheit wird aber nur dann das Gehorchen wieder lernen, wenn die Revision durchgeführt wird im Geiste des Pauluswortes: "Es gibt keine irdische Gewalt außer von Gott, und die welche besteht, ist von Gott angeordnet."

Der Mensch und die Freiheit:

Mit diesen zwei Worten hat man vor 4 Jahrhunderten die Neuzeit angetreten.

Soll die Zukunft glücklicher werden als die Neuzeit war, dann muß man auf die nächste Seite der Weltgeschichte als Programm für alle Zukunft schreiben:

Gott und die Autorität.

V

"Lerne gehorchen!"

Göthe hat einst gelehrt: "Der Menschist nicht geboren, frei zu sein." Das ist alte katholische Weisheit. — Das ist der Fluch der neuern Bädagogik, daß sie sich über dieses alte katholische Erziehungs-

programm hinweggesett hat.

"Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein." Die Novembertage des Jahres 1918 haben diese alte katholische Vädagogik bestätigt. Ein neuer Beweis für den alten Sat Tertulians: anima naturaliter christiana, d. h. die Menschensele ist von Nastur aus katholisch, mit andern Vorten: die Natur, die Geschichte der Menschheit wird dem Katholizismus immer wieder recht geben. Das Vernünstigste und Beste ist immer das Christliche, das Katholische. Was dem Christentum, dem Katholizismus wis derspricht, ist immer auch das Unvernünstige, das Unnatürliche, das Ungute für die Menschheit.

um "Der Mensch ist nicht geboren, srei zu sein." Die letzten Rovembertage bedeuten den Bankrott des liberalen Erziehungsspe

stems.

Wir galten einst, es ist noch nicht so lange her, als rückständig; wir zählten nicht mit; unsere Pädagogik galt als veraltet, als unbrauchbar. Man hatte uns auf nächstes Frühjahr die Kündigung angedroht. Wird das das lette Wort sein?

Nachdem unsere Schüler, und nachdem unsere Pädagogik das Baterland, die Ordnung und damit das Glück der Menschen gerettet haben, wird es wohl anders werden. Man wird das unkluge Wort zurücknehmen, man wird sich entschuldigen. Wird man es wirklich tun? Wird man uns leben lassen? Wird man sogar zum großen Ziel find Mittelpunkt und zu den bewährten Mitteln unserer Pä=dagogik zurücksehren und zu allem dem, was daraus mit Denknotwendigkeit folgt? Und wird man die von Gott gesette Erzieherin der Menschheit, die Kirche, mehr achten als bis dahin? Wird Rousse un sernerhin Pädagogiksehrer und Methodiksehrer und Leiter der llebungsschule bleis ben, oder wird man Christus wieder in sein Umt einsehen?

Ich weiß es nicht.

Aber das Gute sollen diese November= tage wenigstens für uns katholische Bädagogen gehabt haben: wir wollen in Bukunft nicht mehr im Gefühle der Rückständigkeit vor den Türen der andern, der Vertreter der Freiheitspädagogik, um paar Brosamen von ihrer Weisheit betteln gehen. Wenn wir auch weniger laut reden in den Lehrerkonferenzen, wenn unsere Kinder auch nicht immer lachen, sondern hie und da schmerzlich weinen, wenn wir auch verhält= nismäßig weniger neue padagogische und methodische Bücher schreiben als die anbern: wir sind nicht rückständig deswegen. Gewiß: wir wollen das Gute nehmen, wo immer wir es finden; wir wollen unser menschliches Können weiterbilden, und wir wollen in mancher pädagogischen oder me= thodischen Einzelfrage zu den andern in die Lehre gehen; aber wir wollen vor al= lem wieder felsensest daran glauben — eine furchtbare Wirklichkeit hat ja unsern Glauben so glänzend bestätigt — wir wollen wieder felsenfest baran glauben, daß nur die Grundzüge unserer Bädagogik, der katholischen Bädagogik die Welt retten können. Und darum heißt der erste Varagraph im Erziehungsgesetze einer neuen, einer bessern und einer glücklichern Menschheit:

Zurück zur katholischen Pädagogik!

Stellenuachweis des Schweiz. kathol. Schulvereins.

An einer Sekundarschule der Nordostschweiz ist die Stelle eines Oberlehrers neu zu besehen. Tüchtige katholische Bewerber mit Mittelschulp atent sprachlicher Richtung, wenn möglich auch mussikalisch gebildet, belieben sosort ihre Anmeldungen nebst Patent- und Zeugnis abschriften, die an die zuständigen Stellen weitergeseitet werden, zu adressieren an das

Sefretariat des Schweiz. fath. Schulvereins Luzern, Villenstr. 14

Stellen suchen.

Rr. 55. Behrer mit Zugerpatent (Ruglandschweizer), ber französischen, englischen, ruffischen und italienischen Sprache mächtig, sucht balb möglich entsprechende Anstellung.

Bitte um eine Weihnachtsgabe.

Postchedrechnung VII 1268, Augern.

Unfere Lefer, Freunde und Gönner haben ben Appell vernommen, ben wir zugunften bes Bref. fonds der "Schweizer-Schule" an fie gerichtet haben. Erfreulicherweise ift unfer Ruf nicht unerhört verhallt. Schon mehrere edle Geber und Geberinnen haben ihre Gabe auf den Opfertisch ber "Schweizer Schule" gelegt. Ihnen allen entbieten

wir unfern berglichften Dant.

Aber noch eine weit größere Zahl wird, — fo hoffen wir zuversichtlich — erst noch folgen. Um jedem Abonnenten und Lefer bas Geben moglichst bequem zu machen, legen wir ber beutigen Nummer einen abreffierten Gingahlungsichein bei mit ber aufrichtigen Bitte, in ben tommenben Weihnachtstagen besonders der " Schweizer Schule" gu gebenken und auch ihr ein Beidenk gutommen

zu laffen. Unfer Appell richtet fich heute befonbers an die Lehrerschaft, für deren finanzielle Befferstellung unser Organ mit aller Energie eingetreten ift. - Wem es nicht möglich fein follte, gerade jest unferer Bitte nachzuleben, ber gewinne einen "Erfahmann" aus feinem Befanntenfreife ober verwende ben "grünen Bettler" fpater zweckmäßig.

Diese außerorbentliche hilfe für die "Schweizer-Schule" ift bringenb notwenbig. fie, so ist beren Weiterexistenz in Frage geftellt. Denn gegenüber 1915 haben fich bie Berftellungskoften bes Blattes und feiner Beilagen weit mehr als verboppelt. - Für alle Baben, groß und tlein, jum voraus ein herzliches Bergelts Gott!

Für die Seidenmission.

Den Miffionsgebanken in ben Bergen ber Rinber gu weden, ift eine ber ichonften Pflichten vieler Lehrer und Lehrerinnen, die aus Liebe gur fatholischen Rirche an dem aufblühenden, aber zum Teil ichwer bedrohten Miffionswert innigen Unteil neb. men. Es gibt taum ein bantbareres Feld ber Betätigung in Unterricht und Erziehung als die Forberung bes Miffionsintereffes. Wie gefpannt lauichen bie Schuler auf bie Ergablungen aus ben fernen Beibenlanbern und aus bem Leben ber Dif. fionare? Wie opferwillig werben Anaben und Mad. den, wenn fie bon ber Rot und bem Glend ber Beibenkinder boren? Biele Diffionare und Diffi. onsschwestern verdanten der Pflege des Miffions.

gebantens in ber Schule ihren Beruf. - Um bie Jugend für das Missionswerk zu begeistern, haben bie Benediftinermiffionare von St. Ottilien (Oberbagern), benen ichon über ein Dutend Schweizer angehören, einen "Beidenkindfalender" in ber Schweig bruden laffen. Derfelbe, 56 Seiten ftart, wird mit feinen vielen Erzählungen, ben reichen Mustrationen und bei bem geringen Breis (30 Rp.) überall Anklang finden und wird gewiß auch auf die Mithilfe ber katholischen Lehrer und Lehrerinnen rechnen burfen. Das Ralenberchen fann bezogen werben bei P. Abelrich Muhlebach, Benediftiner. miffionar 3. 3. Cham. Probeeremplare werden gerne gratis verfandt.

Schulnachrichten aus der Schweiz.

Luzern. Doppleschwand, die fleine Berggemeinde im Entlebuch, hat am St. Nitlausfeste

ein neues Schulhaus eingeweiht.

Schwyz. Einsiedeln. Schuls und Bezirks. rat haben die Befolbungen ber Befamtlebrer. schaft pro 1919 einstimmig und widerspruchslos also festgesett: Sekundarlehrer Figum: 3200 Fr. Teuerungszulage und Wohnungs-Entschädigung je 400 Fr. Total 4000 Fr.; elf Primarlehrer im Dorfe und auf 6 Filialen, Figum je 2400 Fr., Wohnung und Beigung auf ben Filialen und je 400 Fr. bezügliche Entschädigung im Dorfe. Dazu jeder der elf Herren je 600 Fr. Teuerungszulage, an die der Ranton die Balfte bezahlt. Ungesichts ber erfreulichen Erscheinung, bag ein Lehrer 47, ein anderer 46, ein britter 40, 2 je 28 und einer 26 Jahre in unserem Schulmefen tatig find, murbe beschloffen, von 25 Jahren Tätigfeit an fo eine Art einmalige Jubilaums. Gratifitation zu verab. folgen von je 100 fr. nach 10 Jahren Tatigfeit. So erhalten nun 3 Lehrer je 250 Fr., einer 400 Fr. und 2 abgerundet je 500 Fr. Gratifitation. Es ift bas nicht eine formliche Gemeinde-Alteregulage, aber boch ein kleiner Anfang fpezieller Anerkennung nach 25. und mehrjähriger Wirtsamfeit. Bielleicht ruft tiefer magere Anfang bas Inftitut ber Jubilaums. Gratifitationen abseite bes Rantons ins Leben. Wir wissen es nicht, aber ber kleine Anfang fonnte boch Schule machen.

Einstedeln steht in nicht rosiger Finanglage. Und boch haben die Behörden pro 1919 einen schweren Lupf getan. Den Lehrschmestern wurde ber Gehalt im Dorfe auf je 1200 und 1100 Fr. und auf ben Filialen auf je 900 Fr. Fixum erhöht samt 100 Fr. Tenerungszulage an jede ber 15 Schwestern und Wohnung, Heizung und Licht für die 5 Schwestern auf bem Lanbe.

Wir wiffen nicht, was die Budgetgemeinde gu biefem Boranschlage ber zuftanbigen Betorben Enbe Dezember fagen wirh. Aber es bangt uns um ben Entscheid bes Souverans nicht; benn die Stellung. nahme ber Beborben wollte nur geitgemager Gerechtigfeit bienen. Und gerechte Bezahlung billigt gewiß ein Bolt, auch wenn feine Finanglage f ine rofige ift.

Appengell 3.= Hh. 3% Der Große Hat